

Tadeusz Stegner

## DIE POLNISIERUNG DEUTSCHER PROTESTANTEN IN KONGREßPOLEN (1815–1914)

Der bekannte polnische Geograph Waclaw Nałkowski schrieb: "Polen sei wie ein offenes Tor zwischen West- und Osteuropa, ein Land, das in beiden Richtungen von vielen durchwandert werde"<sup>1</sup>. Durch dieses offene Tor kamen im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Siedler aus Deutschland. Zu Beginn des 19. Jh., als deutsche Bauern und Handwerker aus Erwerbsgründen ins Herzogtum Warschau und spätere Kongreßpolen immigrierten, erreichte ihr Zustrom nach Zentralpolen seinen Höhepunkt. Die Mehrheit der Ankömmlinge assimilierte sich — ihre Nachkommen waren bereits Polen. Unter welchen Bedingungen der Prozeß dieser Polonisierung deutscher Protestanten in Kongreßpolen vor sich ging, will folgender Beitrag zu klären versuchen.

Die umfangreiche Literatur zum Problem der Assimilation definiert gleichwohl diesen Begriff nicht präzise genug. Die aufgestellten Modelle eines Assimilationsprozesses beziehen sich auf entwickelte kapitalistische Gesellschaften und eben nicht auf Länder wie Kongreßpolen, wo sich zu Beginn des 19. Jh. der Kapitalismus erst herauszubilden begann. Mit dem Soziologen Jerzy Zubrzycki möchten wir jedoch annehmen, daß Assimilation eine Gesamtheit gesellschaftlicher Prozesse ist, in deren Ergebnis aus anderen Gesellschaften oder Kulturkreisen stammende Einzelpersonen oder auch Gruppen sich allmählich an die Verhaltensnormen und strukturellen Abhängigkeiten des Ansiedlungslandes anpassen<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Waclaw Nałkowski, *Terytorium Polski historycznej jako indywidualność geograficzna* (Das Territorium des historischen Polen als geographische Individualität), Warszawa 1912, S. 9.

<sup>2</sup> Władysław Markiewicz, *Naród i świadomość narodowa a problem asymilacji i lojalności obywatelskiej* (Nation und Nationalbewußtsein und das Problem von Assimilation und staatsbürgerlicher Loyalität) in: *Założenia teorii asymilacji*, Wrocław 1980, S. 34.

Assimilation ist ein Fortlaufender Prozeß, der verschiedenen Zwischenstadien einschließt. Wir halten uns hier an eine von Jerzy Wiatr ausgearbeitete Typologisierung und unterscheiden:

1) die vollständige Assimilation, d. h. eine bedingungslose Annahme der neuen nationalen Zugehörigkeit mit allen politischen, kulturellen und sozialen Konsequenzen (Verschwinden von Gruppenverschiedenheiten durch intensive Kontakte, z. B. in "gemischten" Ehen),

2) die teilweise Assimilation, die sich in der Annahme vieler, aber nicht aller Eigenschaften der neuen nationalen Gemeinschaft und der Wahrung bestimmter ethnischer, z.B. sprachlicher, Besonderheiten ausdrückt,

3) eine Anpassung auf der Grundlage, daß die kaum assimilierte Gruppe mit starkem inneren Zusammenhalt sich mit ihrer Existenz innerhalb einer anderen nationalen Gemeinschaft, der Mehrheit, abfindet und sich dieser gegenüber loyal verhält, sie nicht verlassen, aber gleichzeitig die eigenen Besonderheiten bewahren will,

4) die sporadische Assimilation, im Zuge derer die betreffende Minderheit einige Merkmale der neuen nationalen Gemeinschaft annimmt, im allgemeinen aber ihre Andersartigkeit ausdrücklich betont<sup>3</sup>.

Zu bedenken bleibt, daß der Prozeß der Integration, dem eine Minderheit im Ansiedlungsland unterworfen ist, keineswegs früher oder später zur vollständigen Assimilation führen muß, daß er gehemmt oder aber unterbrochen werden kann. So können wir Phänomenen wie einer "nationalen Wiedergeburt" innerhalb einer Bevölkerungsgruppe begegnen, die auf dem Wege war, sich zu assimilieren. Daneben gibt es ethnische Gruppen, die sich jeglichem Assimilationsprozeß entziehen.

Will man den Verlauf der Polonisierung betrachten, ist es relativ schwierig, den jeweiligen Grad der Anpassung der gegebenen Gruppe oder einzelner Personen festzustellen und zu bestimmen, wer sich für einen Deutschen und wer für einen Polen hielt. Erklärungen einzelner Personen zu ihrer nationalen Zugehörigkeit besitzen wir nur sehr wenige. Lediglich einige bekannte führende Persönlichkeiten evangelischen Glaubens, wie die Pastoren Leopold Otto, Juliusz Busche und Ksawery Szlenkier (Xaver Schlenker) bezeugten ausdrücklich, daß sie Polen seien. Statistische Erhebungen könnten hier eine wertvolle Quelle größeren Umfanges darstellen, aber leider wurden gerade sie in

<sup>3</sup> Dorota Górecka, Jerzy Wiatr, *Asymilacja i dystans społeczny (Assimilation und gesellschaftliche Distanz)*, in: *Założenia teorii asymilacji*, Wrocław 1980, S. 176.

Kongreßpolen nicht durchgeführt. Lediglich in einer Volkszählung von 1897 wurden die Bürger auch nach ihrer Muttersprache gefragt<sup>4</sup>. Beim damaligen Stand des Nationalbewußtseins kann die Antwort darauf wohl als ein Kriterium für die nationale Zugehörigkeit aufgefaßt werden. Eine ähnlich Frage wurde schon 1892 allen Eigentümern von Handwerksstätten gestellt. Die Ergebnisse dieser Befragungen zeigen jedoch nicht den Verlauf des Assimilationsprozesses, sondern lediglich seine Ergebnisse zu einem bestimmten Zeitpunkt in Gestalt der Anzahl polnischer Protestanten zum Ende des 19. Jh. Nach der Volkszählung von 1897 lebten 31.174 Polen evangelisch-augsburgischen und 1.143 evangelisch-reformierten Bekenntnisses in Kongreßpolen. Zum Polentum bekannten sich damit 7,6% der in lutherischen und 21% der in kalvinistischen Gemeinden gebundenen Bevölkerung<sup>5</sup>.

In den protestantischen Kirchen lutherischer wie kalvinistischer Ausrichtung gilt der Grundsatz, Gottesdienst und Religionsunterricht in der Sprache abzuhalten, derer sich die Gemeindemitglieder bedienen. Mit fortschreitender Polonisierung ihrer Mitglieder wuchs so die Anzahl der Pfarrgemeinden, die Gottesdienste, religiöse Unterweisungen, Konfirmationen, Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse in Polnische abhielten. Gleichzeitig stieg die Zahl der evangelischen polnischsprachigen Veröffentlichungen. Ab 1863 erschien der *Zwiastun Ewangeliczny* (*Der evangelische Bote*). All diese Tatsachen belegen einen allmählich ablaufenden Assimilationsprozeß deutscher Protestanten in Kongreßpolen. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch Zahlen zu Konfirmationen in polnischer bzw. deutscher Sprache in der Warschauer Gemeinde. 1852 fanden 202 "deutsche" und 33 "polnische", 1862 nur noch 150 "deutsche" und bereits 190 "polnische" Konfirmationen statt<sup>6</sup>. Ein nächster Hinweis auf eine sich allmählich vollziehende Polnisierung kann die wachsende Anteilnahme von Protestanten an den polnischen nationalen Befreiungsbewegungen sein.

<sup>4</sup> In den russischen statistischen Erhebungen bezog sich die Frage zur Nationalität auf die Zugerhörigkeit zu einem Staat.

<sup>5</sup> *Ilu jest Polaków-ewangelików w Królestwie, na Litwie i na Rusi, (Wieviele evangelische Polen gibt es in Kongreßpolen, in Litauen und der Rus)*, in: "Zwiastun Ewangeliczny", 1906, Nr. 5.

<sup>6</sup> Brief des Kollegiums der Warschauer evangelischen Gemeinde an den Präses des Evangelisch-Augsburgischen Konsistoriums vom 1./13. November 1862, Archiwum Główne Akt Dawnych (Hauptarchiv Alter Akten), im folgenden zitiert als: AGAD, Zbór Ewangelicko-Augsburski, 280.

Verhielt sich in den Jahren des Novemberaufstandes 1830/31 die protestantische Bevölkerung eher reserviert, so bezeugte sie beim Januaraufstand 1863/64 den Freiheitskämpfern ihre Sympathien. Aktive Teilnahme an den nationalen Erhebungen bedeutete aber keineswegs immer eine Identifikation mit der polnischen Nation, oft resultierte sie aus einem Gefühl der Solidarität mit einer Bewegung für Freiheit und Demokratie, die unter der Losung "Für unsere und eure Freiheit" stand<sup>7</sup>.

Mit fortschreitender Angleichung verschwanden die gesellschaftlichen und kulturellen Schranken zwischen der polnischen Bevölkerung und den Nachkommen der deutschen Einwanderer. Beweis dafür sind die immer häufigeren, meist zwischen Protestanten und katholischen Polinnen geschlossenen "gemischten" Ehen, die oft zur vollständigen Polonisierung der Familie und insbesondere der Kinder führte. Das war gleichbedeutend mit vollständiger Assimilation. Im Alltag galt nicht selten eine enge Beziehung zwischen Namen und Nationalität. So wurde die Namensendung -ski mit der polnischen Herkunft gleichgesetzt. Doch dieses Kriterium täuschte oft. Viele im 19. Jh. einwandernde Deutsche waren ihrerseits Nachkommen von vor Jahrhunderten germanisierten Slawen und hatten von ihnen einen polnisch klingenden Namen ererbt, der nichts mehr mit dem Polentum zu tun hatte. Andererseits wurden die einwandernden Bauern und Handwerker von katholischen Priestern in die Zivilstandsbücher eingetragen und dabei oft genug "eingepolnisch", da die protestantischen Pfarrgemeinden erst im Entstehen waren. An die deutschen Namen wurde die Endung -ski angehängt, oder sie wurden gar übersetzt. So wurden aus den Königs die Królowie (König = *król*), aus den Steins die Kamińscy (Stein = *kamień*). Viele Familien gebrauchten beide Namen, die amtlichen polnischen und die eigentlichen deutschen. Mit der Einrichtung protestantischer Pfarrämter kehrten sie in der Regel auch für die Amtssprache zu den deutschen Namensformen zurück<sup>8</sup>.

<sup>7</sup> In Łódź sangen während der Feierlichkeiten zum Jahrestag der Lubliner Union am 12. August 1861 die Schützen das Lied *Boże coś Polskę*, auf Deutsch. Vgl. Walery Przyborski, *Historia dwóch lat 1861–1862 (Geschichte zweier Jahre 1861–1862)*. 3, Krakow 1896, S. 154–155.

<sup>8</sup> Wilhelm Angerstein, *O rzekomem germanizowaniu nazwisk polskich (Über die sogenannte Germanisierung polnischer Familiennamen)*, in: "Głosy Kościelne", 1887, Nr. 10.

Gleichwohl erlagen viele Namen einer Transformierung ins Polnische, so wurde die Buchstabenverbindung s-c-h- häufig in die polnische Schreibweise s-z übertragen. Diese fortschreitende Polonisierung auf dem Gebiet der Namensgebung ist auf dem evangelisch-augsburgischen Friedhof in Warschau anhand von Gräbern ein und derselben Familie aus verschiedenen Jahrzehnten besonders gut zu verfolgen. Resultierte das in vielen Fällen aus einer Verschreibung im Kirchenbuch, so war es oft doch auch bewußte Entscheidung wie im Falle Xaver Schlenkers, des Vorsitzenden des Warschauer evangelischen Kirchenkollegiums, der mit dem 18.3.1861 dazu übergang, sich Szlenkier zu schreiben<sup>9</sup>.

Noch deutlichere Auskunft über den Stand der Assimilierung geben die Vornamen, insbesondere dann, wenn wir es mit russischen Dokumenten zu tun haben, die die Namen nicht polonisierten. Eine Durchsicht der Pfarrgemeindefisten zeigt klar, wie sich die Vornamen in den protestantischen Familien änderten. Statt Karl hieß man *Karol*, typisch polnische Namen wie *Stanislaw* oder *Wladyslaw* wurden vergeben oder oft auch wörtlich übersetzt. Samuel Bogumił Linde, ein ehemaliger Gottlieb, ist hier wohl eins der prominentesten Beispiele. Gelegentlich hießen dieselben Personen im polnischen Zweig der Familie zum Beispiel *Karol*, im deutschen Karl.

Am Ende de 18. und zu Beginn de 19. Jh. befand sich der polnische Protestantismus in einer schwierigen Lage. In Zentralpolen bestanden einige kalvinistische und lutherische Gemeinden. Polnische Protestanten gab es wenige: so die zahlenmäßig geringe kalvinistisch Schlachta, eine kleine Gruppe Warschauer Bürger, Nachkommen von Siedlern aus der Zeit der Sachsenkönige, sowie größere Gemeinden in den an Schlesien und die Masuren angrenzenden Gebieten, deren Mitglieder ihrerseits nicht so recht wußten, wohin sie gehörten. Mit der Einwanderungswelle aus Deutschland erhöhte sich die Zahl der Protestanten bis zur Mitte des 19. Jh, beträchtlich. Schon unter Stanislaus Augustus Poniatowski hatten sich zahlreich Handwerker in den Städten und in Nähe der Adelssitze niedergelassen. In preußischer Zeit kamen viele Beamte hinzu, viele von ihnen blieben auch nach 1807. Über 50.000 deutscher Siedler, hauptsächlich aus Schlesien, Pommern, Ostpreußen und Sachsen, strömten in der Zeit der Selbständigkeit, zwischen 1815

---

<sup>9</sup> Protokoll der Sitzung des Kirchenkollegiums der Warschauer Evangelischen Gemeinde am 18. März 1881, AGAD, Zbór 334.

und 1830, nach Kongreßpolen, ermuntert durch die Regierung und private Landbesitzer.<sup>10</sup>

Die Ankömmlinge bedienten sich im Alltag zwar der deutschen Sprache und waren in deutscher Tradition und Kultur aufgewachsen, besaßen aber wohl kaum ein ausgeprägtes Bewußtsein ihrer Nationalität. "Erst unter dem Einfluß der Napoleonischen Kriege... begannen die Deutschen sich ihre nationale Zugehörigkeit bewußt zu machen und eine überstaatliche Loyalität zu fühlen", wie Henryk Wereszycki schreibt<sup>11</sup>. Die wegen der besseren Erwerbsmöglichkeiten eingewanderten Bauern und Handwerker waren wohl eher Sachsen oder Preußen als Deutsche.

Das gesamte 19. Jh. hindurch fehlten engere Bande zwischen den Deutschen in Kongreßpolen und ihren Landsleuten und deren politischen Bestrebungen in Deutschland und dem späteren Reich. 1906 schrieb der Redakteur des *Zwiastun Ewangeliczny*: "...das Nationalbewußtsein (der Deutschen in Kongreßpolen T.S.) ist sehr schwach... Die Bande zur alten Heimat sind gelockert, von außen her kommt kein frischer 'Nachschub', die Beziehungen zum Ausland sind wenig ausgebildet und nur reiche Bürger, die noch dazu in Grenznähe wohnen, schicken ihre Kinder mitunter in ausländische (=deutsche, T.S.) Schulen."<sup>12</sup>

Gemeinsam mit den Deutschen kamen kleinere Gruppen von Masuren (die Gemeinden Przasnysz, Łomża), und Schlesiern (die Gemeinden Wieluń, Kleszczów, Sobieseki) sowie Tschechen (die Gemeinde Żyrardów). Fast 90% der deutschen Einwanderer waren evangelisch-augsburgischen Bekenntnisses, 10% waren katholisch, der Rest gehörte der evangelisch-reformierten Kirche oder evangelischen Sekten, wie zum Beispiel den Mennoniten, an. Diesen Proportionen hatten im wesentlichen das gesamte 19. Jh. über Gültigkeit<sup>13</sup>.

<sup>10</sup> Adolf Rożański, *Próba określenia liczby imigrantów niemieckich przybyłych na teren Królestwa (Ein Versuch, die Zahl der deutschen Einwanderer auf dem Gebiet Kongreßpolens zu bestimmen)*, in: "Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych", 1948, Bd. 10.

<sup>11</sup> Henryk Wereszycki, *Pod berłem Habsburgów (Unter dem Szepter der Habsburger)*, Kraków 1986, S. 23–24.

<sup>12</sup> *Niemcy u nas (Deutsche bei uns)*, in: "Zwiastun Ewangeliczny", 1906, Nr. 7.

<sup>13</sup> Laut statistischer Erhebung von 1897 lebten 30.000 Deutsche katholischen Glaubens in Kongreßpolen, das sind rund 7% der dort ansässigen deutschen Bevölkerung. Vg. Witold Pruss, *Społeczeństwo Królestwa Polskiego w XIX i w początkach XX wieku (Die Bevölkerung Kongreßpolens im 19. und zu Beginn des 20. Jh.)*, Teil 1, in: "Przegląd Historyczny", 1977, Heft 2, S. 276.

Überlieferte Berichte und Erinnerungen bezeugen, daß in Warschau die Polonisierung am schnellsten voranschritt. Der deutsche Publizist Fritz Wernicke bemerkte bei seinem Besuch der Hauptstadt in den 70er Jahren des 19. Jh., daß in Warschau oft Leute mit deutschen Namen anzutreffen seien, die zwar noch deutsch sprechen und verstehen, aber polnisch denken und fühlen würden. Sie schienen ihm viel weniger mit dem deutschen Vaterland und seiner Kultur verbunden zu sein als Emigrantenkolonien in anderen Ländern<sup>14</sup>. Die verschiedensten Faktoren begünstigten eine Assimilation. Die Deutschen stellten in der zweiten Hälfte des 19. Jh. nur rund 5% der Gesamtbevölkerung Kongreßpolens, sie waren eine Minderheit, die sich leicht assimilieren konnte. Auch durch die Siedlungsbeständigkeit im Zentralpolen über mehrere Generationen hinweg waren gute Voraussetzungen dazu gegeben.

Die deutschen Protestanten kamen entweder in größeren Gruppen nach Kongreßpolen und ließen sich in geschlossenen Bauern — oder Handwerkerkolonien nieder, wie beispielsweise die Weber, oder aber sie wanderten als Einzelpersonen bzw. im Familienverband ein und siedelten verstreut in Städten wie Warschau, Lublin, Radom, Piotrków oder auf dem Lande. Gerade die Siedler "in der Diaspora", die täglich mit ihren polnischen Nachbarn in Berührung kamen, paßten sich ihnen am schnellsten an. Ein Vergleich zwischen Warschau und Łódź macht das deutlich. In der Hauptstadt lebten die Deutschen inmitten einer polnischen Umgebung und integrierten sich schnell, in Łódź dagegen waren sie Teil einer zahlenmäßig großen Bevölkerungsgruppe und bewahrten ihre Eigenarten umso leichter. Eine Volkszählung von 1897 weist für Łódź 4,9% Polen unter den dort lebenden Protestanten aus, für Warschau dagegen 47,9%. Kongreßpolen besaß in den Jahren 1815–1830 eine breite innere Autonomie, ein Teil der polnischen Institutionen wurde nach der Niederwerfung des Novemberaufstandes aufgelöst, Verwaltung, Gerichtsbarkeit und Schulwesen jedoch befanden sich bis zum Ende der 60er Jahre des 19. Jh. in polnischer Hand. Die Amtssprache war Polnisch, in Polnisch wurden seit 1809 die Zivilstandsbücher — auch die der protestantischen Gemeinden — geführt. Die Pfarrer mußten eine Kenntnis des Polnischen nachweisen, den

<sup>14</sup> Irena und Jan K o s i m, *Fritza Wernicka opis Warszawy z 1876 roku (tłumaczenie i opracowanie)* (Fritz Wernickes Beschreibung Warschaus aus den Jahre 1876 (Übersetzung und Bearbeitung), in: "Warszawa XIX wieku", Heft 2, S. 322.

Briefwechsel mit übergeordneten Kirchen- und Verwaltungsebenen hatten sie in der Amtssprache zu führen. 1833 gab das Generalkonsistorium der Evangelischen Kirche eine Verfügung heraus, nach der selbst die Korrespondenz mit der Regierungskommission für Glaubensfragen und Öffentliche Bildung (*Komisja Rządowa Wyznań Religijnych i Oświecenia Publicznego*) in Polnisch zu führen sei<sup>15</sup>.

Die Verwaltungsorgane Kongreßpolens legten besonders in der Zeit der Selbständigkeit Wert auf die feste Einbeziehung der deutschen Immigranten in die Gesellschaft. In einem Brief der Regierungskommission für Glaubensfragen und Öffentliche Bildung von 1821 heißt es zu der notwendigen Entscheidung, evangelische Pfarrgemeinden ins Leben zu rufen, es sei dies wohl eine große Ausgabe für den Staatsschatz, sie werde aber reich entgolten durch die Aussicht, die Ankömmlinge an das Land zu binden, auf dem sie lebten, ihre nationale Denkungsart kennenzulernen und sie dadurch umso schneller zu naturalisieren<sup>16</sup>.

Polnische Verwaltungen und Gerichtsbarkeit sowie Institutionen wie die Armee beschleunigten in den Jahren 1815–1830 die Integration der Einwanderer, eine besonders wichtige Rolle spielte in diesem Zusammenhang jedoch die polnische Schule. In einem oder zwei Schuljahren erhielten die Immigranten in den von Kantoren meist deutsch geführten Religionsschulen eine elementare Ausbildung. Polnisch zog in diese Schulen in breiterem Maße erst nach 1905 ein. In den Mittelschulen aber fand der Unterricht bis Ende der 60-er Jahre in polnischer Sprache statt. So lernte beispielsweise Edward Jurgens, Sohn eines Zimmermanns aus Holstein und später ein Vorkämpfer für die polnische Unabhängigkeit, erst auf der Schulbank Polnisch<sup>17</sup>.

Auch ein Studium an der Warschauer Universität im Kreise polnischer Kommilitonen konnte die Beziehungen zum Polentum festigen. Nach ihrer Schließung gewann die deutsche Universität in Dorpat (heute Tartu) eine ähnliche Bedeutung. Dort studierte ein Großteil der protestantischen Geistlichkeit sowie viele Söhne protestan-

---

<sup>15</sup> Brief des Superintendenten der Diözese Warschau, Karol Lauber, an die Pfarrer seiner Diözese vom 19. Februar 1833, AGAD, Zbór 332.

<sup>16</sup> Brief der Regierungskommission für Glaubensfragen und Öffentliche Bildung an die Kommission in der Wojewodschaft Augustów vom 16. Februar 1821, AGAD, Centralne Władze Wyznaniowe 1060.

<sup>17</sup> Aleksander Macieja, *Młodość Edwarda Jurgensa (Die Jugend von Edward Jurgens)*, in: *Księga Pamiątkowa Kola Płocczan*, Warszawa 1931.

tischer Familien — inmitten einer relativ großen Gruppe von Polen aus Kongreßpolen bzw. aus den sogenannten “geraubten Ländern” (*ziemie zabrane*) die vor 1772 zur Polnischen Adelsrepublik gehört hatten, aber nach 1815 nicht wieder an Kongreßpolen angeschlossen wurden. Gegen Anfang des 20. Jh. entsandten diese Gebiete pro Jahr fast 200 polnische Studenten nach Dorpat. Zudem gab es an der Universität die studentische Korporation *Polonia* sowie polnische Fortbildungskurse und Selbsthilfegruppen<sup>18</sup>. Den Hauptanteil der Studentenschaft aber stellten Baltendeutsche.

Charakteristisch für das studentische Leben in Dorpat war, daß sich die studentischen Organisationen in ihrer Zusammensetzung nicht über nationale sondern territoriale Grenzen hinwegsetzten. Die Gruppen wurden von Studenten aus Rußland, aus Livland, jenen aus Kongreßpolen (die Polen und die Deutschen zusammen) gebildet. “In Dorpat” — erinnerte sich ein aus Kongreßpolen stammender Student jener Jahre — “hatte ich viel mehr Kontakte zu Polen als zu Deutschen, und das keineswegs aus einer Gleichgültigkeit gegen meine Glaubensbrüder und Stammesgenossen heraus, sondern ganz einfach, weil uns viel mehr Berührungspunkte und Gemeinsamkeiten (auf Grund der gemeinsamer Herkunft) miteinander verbanden.”<sup>19</sup> Solcherlei Kontakte begünstigten engere Kontakte zwischen deutschen Protestanten und Polen und beschleunigten eine Integration. Unter den Professoren der Universität gab es solche, die bewußt eine Stärkung des Nationalbewußtseins unter den polnischen Studenten anstrebten, einer von ihnen war der Slowake Jan Kaczala<sup>20</sup>. Zu den Absolventen gehörten so bedeutende spätere Wortführer des polnischen Protestantismus wie die Pastoren Leopold Otto und Julius Bursche.

Ein die Assimilation stark beschleunigender Faktor war die vertikale Bewegungsfreiheit der Immigranten innerhalb der polnischen Gesellschaft, d.h. die Aussicht für viele Einzelpersonen oder ganze Bevölkerungsgruppen, im neuen Ansiedlungsland gesellschaftlich aufsteigen zu können. Bauern und Handwerker waren vor allem gekommen, um ihren materiellen Lebensstandard zu verbessern, um vielleicht über-

---

<sup>18</sup> Gustaw Manteuffel, *Z dziejów Dorpatu i byłego uniwersytetu dorpackiego (Aus der Geschichte von Dorpat und seiner ehemaligen Universität)*, Warszawa 1911.

<sup>19</sup> Z prasy (Aus der Presse), in: “Zwiastun Ewangelicznzy”, 1898, Nr. 3.

<sup>20</sup> Eduard Kneifel, *Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, “Eging”, 1967, S. 11.*

haupt Arbeit zu finden. Sie waren unternehmungsfreudig und hatten Erfolg. Ein ehemals landloser Bauer erwarb eigenen Besitz, ein Geselle wurde Meister im eigenen Unternehmen und später vielleicht sogar Fabrikeigentümer, ein Buchhalter avancierte zum Kaufmann, ein Hauslehrer brachte es bis zu einer Stelle am Gymnasium oder gar an der Universität. Fachleute, Ingenieure oder Architekten fanden in Kongreßpolen die Möglichkeiten und Bedingungen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln. Als Beispiel eines solchen typischen, sich allmählich polonisierenden "Aufsteigers" mag Gottlieb Langner gelten, Autor eines interessanten Tagebuchs. Bei Breslau geboren, kam er 1833 mittellos nach Warschau und erwarb sich als Hotel- und Immobilienbesitzer ein Vermögen. Er sprach gut Polnisch und bevorzugte die polnische Form seines Vornamens: *Bogumil*. Sein Sohn heiratete später eine polnische Adlige<sup>21</sup>.

Charakteristisch war der Aufstieg der nachfolgenden Generationen. Der Vater von Pastor Ignacy Boerner, eines aktiven Kämpfers im Januaraufstand, war ein aus Deutschland eingewanderter Handwerker aus Płock. Boerners Sohn Edward brachte es als Pastor bis zum Diözesansuperintendenten und sein Enkel Ignacy schließlich hatte in der Zwischenkriegszeit einen Ministerstuhl in der polnischen Regierung inne<sup>22</sup>.

Mit Ausnahme der neureichen Lodzer Fabrikanten stammten die deutschen Ansiedler hauptsächlich aus niederen gesellschaftlichen Schichten. Die Kultur der vermögenden und tonangebenden polnischen Kreise war für sie attraktiv und erstrebenswert und — über den Preis der Polonisierung — auch zugänglich. Am schnellsten wuchsen die Familien von Pastoren, Beamten und Vertretern freier Berufe in die polnische Gesellschaft hinein. Die "Neue Lodzer Zeitung" erklärte die schnelle Polonisierung von Pastorenfamilien mit der Tatsache, daß in die sogenannten gebildeten Kreise nur sehr wenig Deutsche Eingang gefunden hätten. Die Mehrzahl würde sich "praktischen" Berufen in Industrie und Handel zuwenden. Weil nun aber gebildete Personen den Verkehr mit Gleichgesinnten und Gleichgestellten, also mit Ärzten, Advokaten, Notaren und Lehrern brauchen würden und beispielsweise in Łódź kein einziger deutscher Advokat oder Notar zu finden sei, so sei

<sup>21</sup> Gottlieb Langner, *Pamiętnik dorożkarza warszawskiego 1832–1857 (Erinerung eines Warschauer Droschkenkutschers (1832–1857))*, Warszawa 1975.

<sup>22</sup> Kneifel, *Die Pastoren...*, S. 62.

es nur allzu verständlich, daß sich die Pastoren polonisierten. Mit Ärzten, Advokaten oder Ingenieuren stehe es ähnlich<sup>23</sup>.

Diese Feststellung scheint allseitig zutreffend. Zwischen gebildeten protestantischen Kreisen, insbesondere Warschauer Pastoren, und tonangebenden Persönlichkeiten des polnischen Geisteslebens nicht selten der geistigen Elite des Landes, sind vielfältige gesellschaftliche Beziehungen breit belegt<sup>24</sup>. Im Kollegium der evangelisch-augsburgischen Kirche zu Warschau arbeiteten Fabrikanten, Kaufleute und Handwerker zusammen. Polnische und deutsche Gemeindemitglieder trafen im Rahmen dieses kirchlichen Forums auf polnische Kirchenmänner wie Pastor Otto oder auf Vertreter der protestantischen polnischen Intelligenz, wie Samuel Bogumił Linde, auf den verdienten Warschauer Arzt Jan Fryderyk Malcz oder den Publizisten Ludwik Jenike.

Der zeitgenössische Kirchenhistoriker und Pastor Woldemar Gastpary schätzte die Polonisierung der deutschen Evangeliken Kongreßpolens folgendermaßen ein: "Diese Leute wurden aus Überzeugung, aus tiefer Verehrung für das Land zu Polen. Die Opfer, die sie für ihr Polentum zu bringen bereit waren, zeigen, daß sie es nicht aus Karrieregründen annahmen, sondern aus der heißen Liebe zu dem Land heraus, das ihr Vaterland wurde und dessen Volk Freiheit und Unabhängigkeit erstrebte"<sup>25</sup>. Nicht alle Aussagen dieses pathetischen Satzes treffen so zu. Viele Protestanten verbanden als lebenspraktische Leute die Parteinahme für Polen mit einem gesellschaftlichen Aufstieg. Der Kampf um Freiheit und Demokratie übte jedoch gerade in der Zeit zwischen den Aufständen und in den 60er Jahren des 19. Jh. eine große Anziehungskraft insbesondere auf die gebildeten deutschen Kreise aus. Breite Schichten der polnischen Gesellschaft lebten ganz für Freiheit und Unabhängigkeit, die "Wahlpolen" wollten da nicht abseits stehen.

Es bleibt daran zu erinnern, daß den gebildeten Polen im 19. Jh. nationale oder religiöse Vorurteile im Grunde fremd waren; Angehörige

<sup>23</sup> Nach: *Z prasy, Straszaki (Aus der Presse. Schreckgespenster)*, in: "Zwiastun Ewangeliczny", 1907, Nr. 5.

<sup>24</sup> Zumindest zeugt davon die Korrespondenz zwischen Pfarrer Leopold Otto und Józef Ignacy Kraszewski, in: Biblioteka Jagiellońska, Korespondencja Kraszewskiego, 6473 IV in Band XIV, S. 271—276 und IV in Band LXIV, S. 454—470.

<sup>25</sup> Woldemar Gastpary, *Z dziejów Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w Polsce w latach 1918—1939 (Aus der Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche, in Polen in den Jahren 1918—1939)*, in: *Kościół i Teologia*, Warszawa 1965, S. 79.

anderer Nationalitäten wurden gern integriert. Der aus einer deutschen Familie stammende Calvinist Karol Ruprecht war in der Zeit des Januaraufstandes Mitglied der Nationalregierung, Agaton Giller schrieb über seine Stellung innerhalb polnisch-nationaler Kreise: "Sogar die Ultramontanen sahen ihn gern in ihrer Mitte"<sup>26</sup>. Die meisten politischen Bewegungen des 19. Jh. in Polen hatten den Ruf nach der Verständigung der Völker und ihrem Bündnis im Kampf für nationale Befreiung auf ihre Fahnen geschrieben. Die Positivisten propagierten darüberhinaus die Integration der in Polen lebenden Minderheiten. Diese Bestrebungen begünstigten eine Assimilation der deutschen Einwanderer.

Eine Gruppe, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jh. ein besonderes Interesse daran haben mußte, waren die Polen evangelischen Glaubens. Gerade in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende hatten polnische Pastoren die leitenden Ämter in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche inne. Im Jahre 1905 sah ein Synodalbeschluß vor, in allen evangelischen Kirchen Kongreßpolens ohne Rücksicht auf die oft verschwindend geringe Zahl polnischer Protestanten die Gottesdienste zumindest mehrmals im Jahr in Polnisch abzuhalten<sup>27</sup>. Generalsuperintendent Pastor Julius Bursche lehnte es zudem trotz Nachwuchssorgen ab, vakante Pastorenstellen mit Rußlanddeutschen zu besetzen, da er eine Verstärkung des deutschen Einflusses in der evangelischen Kirche befürchtete<sup>28</sup>.

Protestantische Geistliche wie Otto und Bursche machten es sich zum Ziel, die polnischen Protestanten bei der Suche nach ihrem Platz in der polnischen Gesellschaft anzuleiten und sie darin zu bestärken, sich dem vereinfachenden Kürzel Pole — Katholik entgegenzustellen. Aus der Geschichte der Reformation im 16. Jh. leiteten sie polnische Traditionen ab. Sie machten auf die Existenz polnischer Bevölkerungsgruppen evangelischen Glaubens in Schlesisch-Teschen (*Śląsk Cieszyński*), Oberschlesien und den Masuren aufmerksam und versuchten, ein nationales Zugehörigkeitsgefühl zu Polen in diesen Kreisen zu wecken.

<sup>26</sup> Agaton Giller, *Karol Ruprecht. Szkic biograficzny* (*Karol Ruprecht. Eine biographische Studie*), Lwów 1875, S. 124.

<sup>27</sup> *25-ty jubileuszowy synod ogólny księży pastorów ewangelicko-augsburskich w Królestwie Polskim* (*Die 25. Allgemeine Jubiläumssynode der evangelisch-augsburgischen Pastoren in Kongreßpolen*), in: "Zwiastun Ewangeliczny", 1905, Nr. 1.

<sup>28</sup> Eduard Kneifel, *Bischof Dr. Julius Bursche*, München 1980, S. 31–32.

Der Anspruch der Pastoren war dabei, nicht nur die polnische Gesellschaft dazu zu bringen, die Protestanten zu akzeptieren, sondern auch nachzuweisen, daß sie dem polnischen Volk gegenüber bestimmte Aufgaben zu erfüllen hätten. Pastor Otto nannte seine Glaubensbrüder "das Salz dieser Erde"<sup>29</sup>. Aus den religiösen Grundlagen des Protestantismus heraus könnte das polnische Volk eine moralische, kulturelle und zivilisatorische Erneuerung erfahren. Diese auf breiter Ebene ins Werk gesetzten Bemühungen sollten den polnischen Protestantismus stärken und die deutschen Gemeindeglieder fest integrieren und damit polonisieren.

Am schnellsten verlief der Assimilationsprozeß in den kalvinistischen Gemeinden. Das ist einerseits auf die größere Anzahl von Polen unter den Gläubigen zurückzuführen (21%, im Vergleich dazu im Jahre 1897 27% Deutsche und 48% Tschechen), andererseits auf die Tatsache, daß oft dazu aus Adelsfamilien stammende Polen fast durchgängig die führende Rolle in der Evangelisch-Reformierten Kirche spielten. Calvinistische Pastoren wie Karol Diehl und Andrzej Skierski unterstützten dann in den Jahren 1828 bis 1849, als es ein gemeinsames Konsistorium gab, auch die Polonisierung lutherischer Gemeinden<sup>30</sup>.

Weder zum Zeitpunkt der Einwanderung deutscher Siedler noch später, als sie sich zum Teil zu polonisieren begannen, existierte ein unabhängiger polnischer Staat. Zwar funktionierten die polnischen Institutionen bis in die 60 er Jahre des 19. Jh. hinein, aber eben nicht im eigenen Nationalstaat. Nach dem Januaraufstand lag das polnische Schul- und Verwaltungssystem darnieder und schon vorher waren die polnische Armee und das Parlament praktisch aufgelöst worden. Amtssprache wurde Russisch. Natürlich erschwerte es das Fehlen eines polnischen Staates den nationalen Minderheiten, sich die polnische Sprache und Kultur zu eigen zu machen.

Die russisch Regierung schickte sich an, bereits laufende Assimilationsprozesse zu unterbinden, da sie die polnische Gesellschaft

<sup>29</sup> Leopold Otto, *Rozmyślania i kazania (Betrachtungen und Predigten)*, Cieszyn 1887, S. 194.

<sup>30</sup> Aufmerksam gemacht hat auf diese Tatsache Senator Aleksander Kruzenstern. Er unterstrich damit gleichzeitig die Notwendigkeit, das Lutheranern und Calvinisten gemeinsame Konsistorium wieder zu trennen. Vgl. Jerzy Gryniakow, *Ekumeniczne dążenia protestantyzmu polskiego od traktatu warszawskiego 1767/68 do II wojny światowej (Die ökumenischen Bestrebungen des polnischen Protestantismus zwischen Warschauer Traktat 1767/68 und 2. Weltkrieg)*, Warszawa 1972, S. 54.

gestärkt hätten. Nach dem Grundsatz "*divide et impera*" legte sie in Kongreßpolen Wert auf die Wahrung der Unterschiede zwischen Deutschen und Polen. Einzige maßgebende Macht sollte auch für die Deutschen nur noch die Romanow-Dynastie sein. Auf einem offiziellen Empfang aus Anlaß der Einweihung der Fabrikeisenbahn Łódź 1865 verkündete der Statthalter Kongreßpolens, General Theodor Berg, daß für 100.000 deutscher Fabrikarbeiter aus den umliegenden Gebieten Łódź die Metropole sei. Er hielt es in diesem Zusammenhang für gerechtfertigt, wenn man diese Menschen dazu anhielte, den Tugenden ihrer Väter gatreu nachzueifern und ihr "deutsches Wesen" für immer zu bewahren, weil es sie auszeichne vor anderen und in jeder Lage von Nutzen sei<sup>31</sup>.

Statthalter Fürst Iwan Paskiewicz empfahl 1847, getrennte Schulen für Deutsche und Polen einzuführen, um deutsche Sprache und protestantische Religion unter den ansässigen Deutschen zu stärken<sup>32</sup>. Es sei angemerkt, daß etliche Beamte in russischen Diensten, wie der Präses des Evangelisch-Augsburgischen Konsistoriums, General Rudolf Minkwitz, die Bestrebungen der polnischen Protestanten akzeptierten, ihrerseits das polnische Element in der Kirche auszubauen. Er ließ polnischsprachige Gottesdienste zu und rief Pastor Otto nach Warschau zurück, das dieser nach dem Januaraufstand hatte verlassen müssen. Die Bemühungen der russischen Regierung, Russisch in die evangelischen Schulen und die Kirchenverwaltung einzuführen, erregten bei Deutschen wie Polen heftigen Widerspruch und führten nur sehr vereinzelt zum Erfolg<sup>33</sup>.

Wie erwähnt, verlief die Polonisierung verstreut siedelnder deutscher Evangeliken in den gebildeten bürgerlichen Kreisen Warschaus, Lublins oder Radoms an ungehindertsten. Dort ober, wo im Gefolge plan-

---

<sup>31</sup> Edward Rosset, *Łódź w latach 1860–1870 (Łódź in den Jahren 1860–1870)*, Łódź 1928, S. 21.

<sup>32</sup> Brief des Kurators für Bildungsangelegenheiten des Kreises Warschau an die Gubernatsverwaltungen vom 16./28. August 1847. AGAD, CWW 1049.

<sup>33</sup> So lehnte beispielsweise Pastor Edmund Schultz aus Lublin den Religionsunterricht für evangelische Polen in russischer Sprache in der Überzeugung ab, der Unterricht müsse in der Sprache erteilt werden, der sich die Schüler bedienten, also für Deutsche in Deutsch, für Polen in Polnisch. Vgl. Brief des Pastors Edmund Schultz an den Direktor des Knabengymnasiums Lublin aus dem Jahre 1884, Wojewódzkie Archiwum Państwowe w Lublinie (Staatliches Wojewodschaftsarchiv in Lublin, Kancelaria Gubernatora Lubelskiego 1887/27, s. 4.

mäßiger Ansiedlungsaktonen vor allem der Jahre zwischen 1815 und 1830 geschlossene deutsche Handwerker- oder Bauernsiedlungen mit eigener Kirche und Schule entstanden waren, bildeten sich "nationale Enklaven" heraus. Die Bewohner dieser Orte hatten nur minimalen Kontakt zur polnischen Bevölkerung, "gemischte Ehen" gab es so gar wie gar nicht. Elżbieta Kaczyńska hat nachgewiesen, daß im Jahre 1892 noch 60% der deutschen Einwohner von Zduńska Wola und Turek, Weber, deren Vorfahren zwischen 1815 und 1830 eingewandert waren, kein Polnisch sprachen<sup>34</sup>. Schon der Charakter ihrer Arbeit mußte eine Assimilierung erschweren. In den Siedlungen des Bezirks Piotrków waren die Webereien reine Familienunternehmen, die vom Vater auf den Sohn übergingen und kaum fremde Arbeitskräfte beschäftigten, schon gar keine polnischen. Die Geschlossenheit der deutschen Siedlungen beruhte auf einer Werthierarchie, die die Handwerker höher stellte als die ihnen benachbarten Bauern oder Arbeiter, die eigene Werkstatt brachte ihren -deutschen- Besitzern Achtung und Anerkennung von seiten der mittellosen -polnischen- Nachbarn ein.

Wenn die in größeren Enklaven, d.h. die in Handwerker- oder Bauernsiedlungen oder in Städten wie Łódź lebenden Deutschen engere Kontakte zu den sozial und materiell unter ihnen stehenden polnischen Bauer und Arbeitern pflegten, die oft dazu noch Analphabeten waren, mußte eine solche "Polonisierung" ihren sozialen Abstieg bedeuten.

In Łódź und Umgebung gab es im 19. Jh. kaum ein polnische Bürgertum oder eine polnische Intelligenz, die diejenigen von Warschau vergleichbar gewesen wären und an die die deutschen Einwanderer sich hätten angleichen mögen. Polnische Fabrikeigentümer vom Schlage der Borowickis aus Stanisław Reymonts *Gelobtem Land*, polnische Ärzte, Ingenieure oder Rechtsanwälte ließen sich erst um die Jahrhundertwende in Łódź nieder — erst jetzt begannen unter den dort lebenden Deutschen ernstzunehmende Polonisierungsprozesse. In Orten wie Zduńska Wola war bis zum I. Weltkrieg sogar eine Assimilation in umgekehrter Richtung zu beobachten, eine "Germanisierung" der Polen<sup>35</sup>.

---

<sup>34</sup> Elżbieta K a c z y ń s k a, *Tkacze w Zduńskiej Woli i Turku w końcu XIX wieku (Die Weber in Zduńska Wola und Turek am Ende des 19. Jh.)* in: *Spoleczeństwo Królestwa Polskiego*, Bd 3, S. 385.

<sup>35</sup> In Zgierz stellten die Polen 1897 8% der Evangeliken, in Pabianice 6,9% Vgl. *Polacy ewangelicy w guberni piotrkowskiej (Die evangelischen Polen im Gubernat Piotrków)*, in: "Zwiastun Ewangeliczny", 1904, Nr. 3.

Auch in den geschlossenen deutschen Bauerndörfern, deren Bewohner nur selten mit ihren polnischen Nachbarn in Berührung kamen, verlief der Assimilationsprozeß äußerst langsam, insbesondere dann, wenn sich die Deutschen für höher zivilisiert hielten. So argumentierten die Einwohner des Dorfes Rogoźno im Bezirk Lublin, als sie 1829 die Exmittierung polnischer Landleute aus von deutschen Kolonisten schon längst verlassen Höfen erzwingen wollten, daß ihnen die Polen bei der Aufrechterhaltung der ihnen eigenen Ordnung und des geregelten Tagesablaufes hinderlich seien<sup>36</sup>.

Eine Bevölkerungsgruppe ist immer auf zweierlei Ebene mit ihrem Ansiedlungsland verbunden: es ist reale, persönliche "Heimat" und abstrakt-ideelles "Vaterland". Mit Roman Wapiński denken wir bei dem Begriff "persönliche Heimat" an eine bestimmte konkrete Umgebung<sup>37</sup>, ein Dorf, eine Gemeinde eine Stadt oder einen Stadtteil, die für ihre Bewohner Identifikation ermöglichen. Das "ideelle Vaterland" bezieht sich dagegen auf ein nationales Territorium und den mit ihm verbundenen Symbolkomplex. Die in "geschlossenen" Ortschaften wie Zgierz oder Zduńska Wola siedelnden Deutschen schufen sich durchaus eine "persönliche Heimat", identifizierten sich aber im allgemeinen nicht mit dem ihnen fremden "ideellen Vaterland", nämlich Polen<sup>38</sup>. Die "Heimat" der vereinzelt lebenden Deutschen dagegen deckt sich mit der ihrer polnischen Nachbarn — so gab es in Warschau keinen deutschen Stadtteil —, sie befanden sich damit gleichzeitig im Wirkungsfeld des "ideellen Vaterlandes" und assimilierten sich schneller.

Die nach Kongreßpolen einwandernden deutschen Siedler waren im wesentlichen Anhänger des evangelisch-augsburgischen Bekenntnisses. Im katholischen Polen wurden Lutheraner und Calvinisten nun vom

<sup>36</sup> Wiesław Śladkowski, *Kolonizacja niemiecka w południowo-wschodniej części Królestwa Polskiego w latach 1815–1915 (Die Deutsche Kolonisation im südöstlichen Teil Kongreßpolens in den Jahren 1815–1915)*, Lublin 1969, S. 233.

<sup>37</sup> Roman Wapiński, *W kręgu wyobrażeń o polskim terytorium narodowym w końcu XIX i pierwszych dziesięcioleciach XX wieku (Vorstellungen über das nationale Territorium Polens am Ende des 19. und in den ersten Dekaden des 20. Jh.)*, in: "Przegląd Zachodni", 1986, Nr. 5–6, S. 308; vgl. auch ders., *Między ojczyznami prywatnymi i ideologicznymi (Zwischen "persönlicher Heimat" und "ideellem Vaterland")*, in: "Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego UG". Prace historyczno-literackie, 1986, Nr. 10–11, S.

<sup>38</sup> Die Bewohner dieser Ortschaften bekannten sich nicht zu Deutschland als ihrem "ideellen Vaterland".

überwiegenden Teil der Bevölkerung feindlich behandelt. Die einflußreichen katholischen Priester nannten die Evangeliken von den Kanzeln herab "Ketzer" und "Wölfe in der Herde", die nicht an Christus glaubten, sie untersagten ihren gläubigen Hörern, bei Protestanten in Dienst zu stehen und verdamnten von Pastoren geschlossene "gemischte Ehen" als Konkubinate<sup>39</sup>. In den "*Bauern*", dem großen Roman des Nobelpreisträgers Stanislaw Reymont sprach ein Priester einen gewissen Antek vom Mord an einem Förster frei mit den Worten, das sei ja doch nur ein lutherischer Schuft gewesen, also kein großer Verlust<sup>40</sup>. Die Landbevölkerung bezeichnete als "Deutschen" sowohl den, der Deutsch sprach und/oder aus den unter preußischer Herrschaft stehenden Gebieten kam, als auch den Lutheraner oder aber den arglistigen, verschlagenen Menschen schlechthin, wie Ludwik Stomma in seinen Forschungen über das polnische Dorf und Landleben im 19. Jh. nachgewiesen hat. "Sprichst du mit ihm, wird er schweigen", faßt das auf den Doppelsinn des polnischen Nie-mie-c, das ist der, der nicht spricht, anspielende Wort die Ausgrenzung des "fremden" Deutschen zusammen<sup>41</sup>. Unter den polnischen Bauern gingen Gerüchte um, die "Luthers", eine pejorative Verkürzung von "Lutheraner", würden das Bild des Gottesmutter Maria bespucken oder auf katholische Kirchen schießen<sup>42</sup>.

Die verschiedenen Glaubensbekenntnisse behinderten gesellschaftliche Kontakte und eine gegenseitige Annäherung zwischen deutschen Evangeliken und polnischen Katholiken insbesondere auf dem Lande erheblich. Wiesław Śladkowski hat mit seinen Untersuchungen gezeigt, daß sich die Deutschen katholischer Konfession in den südöstlichen Gebieten Kongreßpolens viel schneller polonisierten<sup>43</sup>. Andererseits ging die katholische Kirche in städtischen Siedlungsgebieten im 19. Jh. noch kaum offensiv gegen den Protestantismus vor. Erst zu Beginn des 20. Jh. tauchten antilutherische Broschüren, meist aus der Feder des

---

<sup>39</sup> Beschwerden über die Mißachtung des evangelischen Glaubensbekenntnisses an die Adresse der römisch-katholischen Geistlichkeit, AGAD, CWW 1105.

<sup>40</sup> Vgl. Władysław Reymont, *Chłopi (Die Bauern)*, Bd. 2, Warszawa 1977, S. 320.

<sup>41</sup> Ludwik Stomma, *Antropologia kultury wsi polskiej XIX w. (Kulturgeschichte des polnischen Dorfes im 19. Jh.)*, Warszawa 1986, S. 57.

<sup>42</sup> *ebenda*, S. 37.

<sup>43</sup> W. Śladkowski, *Kolonizacja...*, S. 228–231.

Priesters Marcel Godlewski, auf, die sich gegen die polnischen Protestanten richteten<sup>44</sup>.

Nach der deutschen Reichsgründung verstärkten sich die polnisch-deutschen Konflikte im unter preußischer Herrschaft stehenden Teil Polens. Die gegen die polnischen Einwohner gerichteten deutschen Aktionen riefen ihrerseits antideutsche Stimmungen in Kongreßpolen hervor, die sich auch im Verhältnis zu den dort ansässigen Deutschen niederschlugen, gleichwohl deren eher lose Verbindungen zum Reich keinerlei Anlaß zu Feindseligkeiten gaben. Das negative Stereotyp vom den Polen feindlich gesinnten Deutschen schloß auch die polnischen Protestanten mit ein. Mit Bedauern stellte der *Zwiastun Ewangeliczny* 1899 fest: "Wir müssen es ertragen, daß man uns oftmals als Fremde betrachtet, nur weil wir einen anderen Glauben haben, als Eindringlinge, die angeblich ins Land gekommen seien, um seine Reichtümer an uns zu reißen. Nicht selten werden wir mit Verachtung gestraft von denen, die Nationalität und Glaubensbekenntnis einander gleichsetzen und deshalb in jedem Evengeliken einen Feind erblicken. Da es heutzutage besonders verbreitet ist, jeden Nicht-Katholiken mit deutsch klingendem Namen für einen Hakatisten zu halten, sind wir auf Schritt und Tritt von Verdächtigungen umgeben. Unter dem Einfluß eines Teils ihrer Geistlichkeit behandelt uns die katholische Bevölkerung — obwohl doch ein gesunder slawischer Kern (sic! T.S.) in ihr steckt — ausgesprochen feindselig"<sup>45</sup>.

Diese Einstellung großer Teile der polnischen Gesellschaft gegenüber Fremden — Ergebnis von zu Anfang des 20. Jh. anwachsenden nationalistischen Tendenzen — traf auf einen zunehmenden deutschen Patriotismus und die allerorten aufkeimenden Bemühungen, die eigene Nationalität zu wahren. Selbstverständlich erschwerte das eine Integration deutscher Protestanten. Pastor Friedrich Palsa rief sogar einen Verein zur Förderung des Deutschtums in Russisch-Polen ins Leben<sup>46</sup>.

<sup>44</sup> Marceli Godlewski, *Prawdziwa różnica między nauką Kościoła Rzymsko-Katolickiego a nauką wyznania protestanckiego* (*Der wahre Unterschied zwischen der Lehre der Römisch-Katholischen Kirche und der Lehre des protestantischen Glaubensbekenntnisses*), Warszawa 1902; ders., *W obronie Kościoła* (*Zur Verteidigung der Kirche*), Warszawa 1904.

<sup>45</sup> *Czym jesteśmy i czym być powinniśmy* (*Was wir sind und was wir sein müssen*), in: "Zwiastun Ewangeliczny", 1899, Nr. 3.

<sup>46</sup> Stefan Górski, *Organizacje niemieckie w Królestwie polskim* (*Deutsche Organisation in Kongreßpolen*), in: "Świat Słowański", Juni 1908, S. 556.

Im Ergebnis des Assimilationsprozesses polonisierten sich einige zehntausend deutsche Protestanten. Der Grad ihrer Anpassung aber war unterschiedlich. Kreise der Intelligenz und des Bürgertums integrierten sich vollständig. Namen wie Edward Jurgens, Samuel Bogumił Linde oder Oskar Kolberg, die Familien Szlenkier, Temler, Pfeiffer oder Gerlach sind aus der polnischen Geschichte nicht mehr wegzudenken. Sie identifizierten sich rückhaltlos mit den nationalen Interessen Polens, selbst wenn diese mit den deutschen kollidierten. Der Pastorensohn Władysław Hirszowski schrieb 1905: "Heute, wo die Angriffe der preußischen Hakata auf unsere Nationalität Ekel selbst gegenüber der deutschen Sprache geweckt haben, kann es geschehen, daß polnische Evangeliken nichts mehr zu tun haben wollen mit der deutschen evangelischen Kirche und aus patriotischen Überlegungen heraus in größeren Gruppen zur römisch-katholischen Kirche übertreten, um so ihre Zugehörigkeit zum bodenständig katholischen Polen zu unterstreichen"<sup>47</sup>. Hirszowski schlug eine zwangsweise Polonisierung deutscher Evangeliken in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche mittels radikaler Unterbindung deutschsprachiger Gottesdienste (nur für preußische Bürger) vor.

Zu Beginn des 20. Jh. kam es, wie wir aus den Erinnerungen Maria Wydźga-Niklewiczowa wissen, sogar zum Abbruch der Beziehungen zu in Deutschland lebenden Verwandten, um, wie im Falle der Hennebergs, nicht mangelnden Patriotismus angeklagt zu werden<sup>48</sup>. Viele polnische Familien evangelischen Glaubens traten zum Katholizismus über, gleichsam um den Assimilationsprozeß krönend abzuschließen. Im *Zwiastun Ewangeliczny* des Jahres 1906 lesen wir: "Wieviele von uns sind ins andere Lager übergetreten und haben ihren Glauben verkauft, sei es über gemischte Ehen oder in dem Wunsch, ihre Nationalität hervorzukehren"<sup>49</sup>.

Eine relativ große Gruppe unter den Nachkommen deutscher Einwanderer bildeten jedoch diejenigen, die sich nur zum Teil assimiliert hatten, sich im Alltag der deutschen wie der polnischen Sprache

---

<sup>47</sup> Władysław Hirszowski, *Język w Kościele (Die Sprache in der Kirche)*, in: "Kurier Narodowy", 1905, Nr. 24.

<sup>48</sup> Maria Wydźga-Niklewiczowa, *Wspomnienia (Erinnerungen)*, in: Bibl. Ossol. ms. II 15435, Band 1, S. 230–231.

<sup>49</sup> *Słowo do konfirmanatów (Ein Wort an die Konfirmanden)*, in: "Zwiastun Ewangeliczny". 1906, Nr. 5.

bedienten und sich zu Deutschen wie zu Polen gleichermaßen hingezogen fühlten. Ein Leser, der sich als Deutscher bezeichnete, schrieb an die *St. Petersburger Zeitung*, weil er in Polen geboren sei, sei sein Vaterland nicht Deutschland, sondern Rußland, seine allernächste Heimat aber Polen. Er versicherte, mit den Polen Freud und Leid zu teilen und in seine Gebete die Sorge um das Wohlergehen Polens und seiner polnischen Landsleute immer mit einzuschließen<sup>50</sup>. Waclaw Naake-Nakęski gibt in seinen Erinnerungen ein Bild der Familie des Meisters Fitzke aus Warschau, die im Begriffe war, sich zu polnisieren. Der Vater war Deutscher, die Mutter sprach Polnisch und war als Kurier im Januaraufstand tätig, die Kinder aber, die sämtlich deutsche Vornamen trugen, sprachen Polnisch und waren "polnisch erzogen"<sup>51</sup>.

Eine dritte Gruppe bildeten schließlich diejenigen, die bereit waren, sich anzupassen. Es handelte sich hierbei vor allem um deutsche Siedler aus Łódź und den umliegenden Städten und die in den geschlossenen ländlichen Siedlungen. Sie hatten sich nicht assimiliert, aber lebten in Einverständnis und Zufriedenheit mit ihrer Situation und ihrer Umgebung. Charakteristisch waren hier feste Bande zwischen den einzelnen Ortschaften und ein allgemeines Desinteresse am Geschick des Deutschen Kaiserreiches. Die Deutschen aus Łódź gaben ihre nationale Eigenständigkeit nicht auf, bemühten sich aber gleichzeitig um Loyalität gegenüber dem russischen Staat und der polnischen Bevölkerung. Im Reich nannte man sie geringschätzig die "Rubelpatrioten"<sup>52</sup>.

Schließlich gab es eine im übrigen zahlenmäßig kleine Gruppe von Deutschen, die sich ihrer Nationalität und ihrem Herkunftsland gleichbleibend stark verbunden fühlten, sie waren kaum integriert, sondern eher feindlich gegenüber den Polen eingestellt. Nicht selten sahen sie ihren Aufenthalt in Kongreßpolen als eine Art Missionsdienst, der eine Expansion des "deutschen Wesens" nach Osten vorbereiten sollte<sup>53</sup>.

Die Polonisierung deutscher Protestanten zog sich ohne Unterbrechungen über den ganzen besprochenen Zeitraum von 1815 bis 1914 hin und unterlag, obwohl zu Beginn des 20. Jh. polnischer wie deutscher

<sup>50</sup> *Z prasy (Aus der Presse)*, in: "Zwiastun Ewangeliczny", 1898, Nr. 3.

<sup>51</sup> Waclaw Naake-Nakęski, *Pamiętnik Warszawianka (Erinnerungen eines Warschauers)*, in: Bibl. Ossol. ms. II 14344, Band 1, S. 68.

<sup>52</sup> Adolf Eichler, *Das Deutschtum in Kongreßpolen*, Stuttgart 1921, S. 119.

<sup>53</sup> Stefan Górski, *Niemcy w Królestwie Polskim (Die Deutschen in Kongreßpolen)*, Warszawa 1908, S. 11.

Nationalismus an Boden gewannen, kaum einer Einschränkung. Es lassen sich 2 Etappen in diesem Assimilationsprozeß unterscheiden. Die erste umfaßte den Zeitraum zwischen den Aufständen und betraf insbesondere gebildete bürgerlich Kreise in der Hauptstadt. Hier haben wir es in der Regel mit einem Prozeß folgenden Schemas zu tun: Der aus Deutschland eingewanderte Vater erwirbt Besitz, steigt gesellschaftlich auf und bedient sich zunehmend der polnischen Sprache. Der Sohn ist bereits vollkommen polonisiert, oft mit einer Polin verheiratet und nicht selten aktiver Teilnehmer am Januaraufstand. Nach der Niederlage von 1864 treten solch schnelle Wandlungen des Nationalbewußtseins kaum noch aus. Während der ganzen Zeit vollzieht sich ein kontinuierlicher Polonisierungsprozeß vor dem Hintergrund langjähriger Seßhaftigkeit und den daraus erwachsenden Kontakten mit der polnischen Bevölkerung. Zu Beginn des 20. Jh. tritt die dritte Generation in diesen Prozeß ein: selbst in Łódź tauchen polnische Evangeliken auf und im ganzen Land werden Bitten laut, die evangelischen Gottesdienste in Polnisch abzuhalten. Die wirtschaftlichen Fortschritte Kongreßpolens auf dem Weg zu einer Kapitalisierung tragen zum Zerfall der bestehenden Sozialstrukturen und damit auch der deutschen Enklaven bei. Die handwerklichen Familienbetriebe halten gerade in der Textilbranche der Konkurrenz der Fabriken nicht stand — die ruinierten Werkstattbesitzer mußten ihren Broterwerb anderswo suchen oder nach Russland fahren. Diese Umschichtungen innerhalb der Bevölkerung beschleunigten eine allgemeine Integration.

1897 druckte die *St. Petersburger Zeitung* eine Korrespondenz aus Warschau ab, in der von der nicht nachlassenden Anziehungskraft Polens und seiner Einwohner die Rede war, das bis zum heutigen Tage eine wachsende Zahl von Fremden aufgrund seines rätselhaften Zaubers in seinen Bann ziehen würde<sup>54</sup>.

Der erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit veränderten das Bild. Die deutsche Besetzung und der entstehende unabhängige polnische Staat, der eine Polonisierung der Minderheiten "von oben her" anstrebte, verschärften die nationalen Antagonismen und heizten nationalistische Stimmungen auf beiden Seiten an. Das führte schließlich zu einer Spaltung der Protestanten in zwei einander bekämpfende Lager: ein polnisches und ein deutsches. Unter dem Einfluß der

---

<sup>54</sup> *Z prasy* (*Aus der Presse*), in: "Zwiastun Ewangeliczny", 1898, Nr. 3.

nationalsozialistischen Bewegung verstärkte sich bei den in Zentralpolen lebenden Deutschen das Bewußtsein ihrer Nationalität und ein Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Reich. Die Integration deutscher Protestanten in die polnische Gesellschaft wurde immer schwieriger und bald ganz unmöglich<sup>55</sup>.

---

<sup>55</sup> Vgl. Tadeusz Stegner, *Polen und Deutsche in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen (1918–1939)*, in: “Deutsch-Polnisches Jahrbuch”, Bd. 3, Bremen 1985, S. 16.